Eintragnadel für Webstühle

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **6 (1899)**

Heft 10

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-629017

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

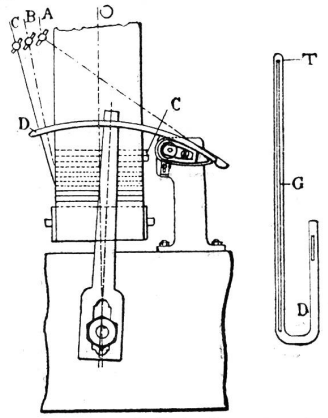
http://www.e-periodica.ch

Eintragnadel für Webstühle.

Camille Brun und Gustave Brun in Paris.
D. R.-P. Kl. 86. Nr. 104,819.

Die Erfindung betrifft eine Verbesserung an Webstühlen zur Herstellung von der broschirten Waare ähnlichen Geweben. Sie besteht in der Verwendung nur einer einzigen Eintragnadel für eine grössere Anzahl verschiedenartiger Figurenschussfäden.

In der Fig. 1 ist die Nadel in die äusserste Stellung nach rechts gelangt und hat einen der Schussfäden mitgenommen und in das Kettenfach eingetragen, während die andern Schussfäden von der Nadelnicht beeinflusst wurden. Fig. 2 zeigt die besondern Einrichtungen der Eintragnadel.



Dieselbe ist an ihrem Ende mit einem Auge T ausgestattet, welches mit einem im Schaft der Nadel verlaufenden Schlitz G in Verbindung steht. Die Schussfäden A B C von beliebiger Anzahl sind auf getrennten Spulen aufgewickelt, die an geeigneter Stelle des Webstuhles angebracht sind. Sie sind sämmtlich in den Schaftschlitz der Eintragnadel eingefädelt. Jeder der Figurenschussfäden ist in eine Litze eingezogen, die in geeignetem Augenblick durch die Karten gehoben wird.

Soll nun beispielsweise der Schussfaden A in das Auge T der Nadel D eintreten und von letzterer in das Kettenfach mitgenommen werden, so geschieht dies dadurch, dass derselbe während die Nadel in der Anfangsstellung sich in Ruhe befindet, gehoben wird. Die andern nicht gehobenen Fäden verbleiben im Schlitz des Nadelschaftes, betheiligen sich demnach an der Bewegung der Nadel nicht. In derselben Weise erfolgt das Eintragen irgend eines andern der Schussfäden durch Heben seiner Litze und damit erfolgtem Eintreten desselben in das am vorderen Ende der Nadel D befindliche Auge T.

Mode und Situation.

Ungefähr vor 200 Jahren erhielt ein berühmter Maler den Auftrag, für eine Gallerie einzelne Personen in der Tracht ihres Volkes zu malen. Er führte die Aufgabe in gewissenhafter Weise aus. Den Deutschen malte er in deutscher, den Italiener in italienischer, den Spanier in spanischer Tracht u. s. w. Als er aber an das Porträt des Franzosen kam, wurde er rathlos. Um jene Zeit war nämlich die Musterung der Gewebe und der Zuschnitt der französischen Trachten sehr verschiedenartig, wie sollte er nun die Figur richtig darstellen, ohne sich der Gefahr einer schonungslosen Kritik auszusetzen? Doch der Künstler wusste sich zu helfen — er malte den Sohn Galliens völlig nackt, gab ihm aber immerhin ein gewaltiges Stück Stoff in den Arm und bewaffnete ihn zugleich mit einer grossen Scheere, — damit er sich die wirkliche und wahrhaftige französische Tracht selbst zuschneiden könne!

Das ist eine Anekdote, welche zu Ende des 17. Jahrhunderts entstand, weil damals in Frankreich grössere Variationen in Geweben für Kleiderstoffe gemacht wurden und nicht alle Trachten immer genau ein und dasselbe Modell zeigten. Der Maler war aber noch zu beneiden gegen alle Diejenigen, welche zu Ende des 19. Jahrhunderts mit der Mode zu schaffen haben und namentlich auch gegenüber Solchen, welche vor Beginn einer neuen Saison einen wirklich richtigen Modebericht schreiben wollen. Ist der politische Horizont bewölkt, so tappt man erst recht im Finstern und wartet sehnlich auf den Lichtstrahl, welcher die richtige Fährte weist. Heute hat man die Affäre Dreyfus und Guérin in Paris, und den Konflikt zwischen Transvaal und England; beides wirft Schatten auf unsere Seidenindustrie, welche wohl gerüstet ist, aber noch vergeblich auf die Ankunft von Käufern und deren Zurücklassung ausgiebiger Bestellungen für die nächste Saison harrt. Man hofft von der Zukunft das Beste und schickt sich unterdessen so gut als möglich in die nun einmal gegebenen Verhältnisse.

Verfolgt man die Modeberichte, die von da und dorther eintreffen und ziemlich sparsam gehalten sind, so lässt sich daraus doch Mancherlei entnehmen, was von Interesse sein kann.

Wie es scheint, erwartet man auf nächstes Frühjahr insofern einen Umschwung in der **Kostümstoffmode,** als dass neben den griffigen, rauschenden Taffetgeweben auch wieder weichere, sich anschmiegende Seidenstoffe in grösserem Maassstab zur Verwendung gelangen werden. Vor allem kommen Atlasgewebe in Betracht; deren Muster zeigen immer noch den Streifen- und Carreauxgeschmack, ausgeführt durch kleine Streumustermotive in Form verschieden grosser Punkte, Blumen und Blätter, welche durch entsprechend engere Gruppirung diese Streifen und Carreauxbildung ergeben. Es wird viel Werth auf eine geschmackvoll-farbenfreudige, ornamentale Ausstattung dieser Gewebe gelegt. In Krefeld mustert man viele Stoffe im neuen sogen. Libertystil, es ist aber immerhin noch sehr zu bezweifeln, ob dieser neue Genre Anklang finden wird.